

dazu beitragen, daß der kleine Phlm auch in Bibelkreisen und in der gottesdienstlichen Verkündigung größere Beachtung findet. Das die Auslegung und vor allem den Ausblick durchziehende Leitmotiv, daß Paulus dem Philemon seinen Wunsch auf Freilassung des Onesimus nicht als Befehl äußert (obwohl Paulus sich seiner Vollmacht bewußt ist und Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes fordert), sondern dies der freien Wahl und Entscheidung im Gehorsam gegenüber dem Evangelium und unter Berücksichtigung seiner Hausgemeinde überläßt, mag für manche kath. Leser zunächst fremdartig klingen, liegt aber doch ganz auf der Linie kirchlicher Spiritualität, wie sie z. B. auch von Ignatius von Loyola in dessen Exerzitienbüchlein vorgetragen wurde.

Wien

Jacob Kremer

CONZELMANN HANS/LINDEMANN ANDREAS, *Arbeitsbuch zum Neuen Testament*. (Uni-Taschenbücher 52.) (XVI u. 440.) Mohr, Tübingen. Kart. DM 22.80.

Dieses Taschenbuch bietet den Studierenden eine erstaunliche Fülle von Information mit beachtlicher Klarheit und Übersichtlichkeit. Auf dem Hintergrund der Verunsicherung, die als Folge mancher sich widersprechender exegetischer Behauptungen und als unwillkürliche Reaktion auf schwierige Arbeitsmethoden bei mehr als einem an der Bibel Interessierten festzustellen ist, haben sich die Bearbeiter in diesem Handbuch bemüht, den Leser auf den Weg selbst mitzunehmen und ihm besonders in das *Zustandekommen* der Ergebnisse Einblick zu verschaffen. So ist das Buch nicht zum einmaligen Lesen geschrieben, sondern als Ergänzung für Vorlesungen oder als Unterlage für Proseminare und Seminare gedacht, und bietet in seiner ganzen Anlage ausgezeichnete Möglichkeiten zur selbständigen Erarbeitung verschiedener Themen und Zusammenhänge.

Inhaltlich folgt nach einem 1. Teil, der gut und ausführlich über die ntl Methodenlehre informiert (1—118), ein 2. Abschnitt über ntl Zeitgeschichte und Umwelt des NT (119—178). Daran schließt sich ein Überblick über Probleme und Inhalt der Schriften des NT (179—324), der in einem Anhang auch noch auf frühchristliche Werke übergreift. In einem 4. Kap. versuchen die Autoren, über Person und Lehre Jesu kritisch Auskunft zu geben (325—381). Den Abschluß bildet eine kurze, aber für den Anfänger ausreichende Geschichte des Urchristentums (382—431). Ein Namen- und Sachregister und ein Verzeichnis der ausführlich behandelten Bibelstellen runden das Handbuch ab. Man wird ohne Bedenken sagen können, daß jeder Studierende für das Verständnis des NT reichen Gewinn zieht und einen echten Zugang zur eigentlichen Botschaft gewinnt, wenn er sich an Hand dieses Arbeitsbuches in den Text

der Schrift einliest. Es wäre wünschenswert, daß alle Absolventen eines theologischen Lehrganges mit dem Inhalt des Buches vertraut wären!

Linz

Albert Fuchs

STOCK KLEMENS, *Boten aus dem Mit-Ihm-Sein*. Das Verhältnis zwischen Jesus und den Zwölf nach Markus (Analecta Biblica 70) (XXVII u. 228.) Biblical Institute Press, Rome 1975. Kart. Lit. 8500, \$ 14.15.

Diese Dissertation geht von der Frage aus, was nach Mk das Neue, das mit Jesus gekommen ist, sei bzw. was sich durch Jesu Kommen geändert habe. St. meint feststellen zu können, daß das Mk-Ev beherrscht ist „von der Frage nach der Identität Jesu und vom Bemühen Jesu um seine Jünger, besonders um die Zwölf“ (Vorwort). Untersucht werden konkret alle Texte des Mk-Ev, in denen der Begriff „die Zwölf“ ausdrücklich erwähnt wird. Dabei wird sowohl auf den engeren als auch auf den weiteren Kontext dieser Aussagen exegetisch genau Rücksicht genommen. Den Hauptteil der Arbeit bildet die Einzelauslegung der Texte bezüglich der Zwölf (Mk 3, 7—35; 4, 10—25; 6, 1—44; 9, 33—50; 10, 32—45; 11, 11; 14, 10. 20. 43; 14, 17—50). Nach der Einzelauslegung wird versucht, den strukturellen Ort dieser Texte im Ganzen zu bestimmen. Auf Grund dieser Untersuchungen wird schließlich am Ende der Arbeit (193—212) zusammenfassend das Verhältnis zwischen Jesus und den Zwölf nach Mk dargestellt.

Resultate der Untersuchung sind etwa: In der Beziehung zwischen Jesus und den Zwölf zeigt sich vor allem „die herrenhafte Verfügungsgewalt Jesu“ (193). Die Zwölf sind ständig bei Jesus; freilich versagen sie gerade darin beim Leiden Jesu. Die Zwölf, und gerade die Zwölf, werden zum Volk gesandt. Sie sind dabei auf das „Beispiel des Menschensohnes“ verpflichtet (197). Die Zwölf sind in ihrer Sendung ganz von Jesus „verfügt“ (197), sind auf das ganze Volk Israel bezogen, haben aber „darüberhinaus eine unbegrenzte Sendung“ (197). St. meint, daß die Zwölf klar von den Jüngern abgesetzt seien (200). Freilich sind in einzelnen Fällen mit „Jünger“ nur die Zwölf gemeint (201). „Alles, was den Jüngern zukommt, kommt auch den 12 zu und alles, was von den Jüngern verlangt wird, wird auch von den 12 verlangt; die 12 sind ja als die Kerngruppe der Jünger anzusehen... Aber nur die 12 sind dazu bestimmt, in der Person Jesu vor den Menschen aufzutreten, sein eigenes Wirken zu vervielfältigen, für seine Person Annahme und Ablehnung zu erfahren“ (203). Unterschiede innerhalb der Zwölf vor allem durch die Sonderstellung des Petrus bzw. des Petrus und der beiden Zebedäiden. Für Mk sind die Zwölf „betroffene Zeugen“ (208). „Jesus wird sichtbar über die

Wirkung auf seine Umgebung, über das Bemühen um seine Umgebung, über die Reaktion seiner Umgebung" (209). „Das ganz Eigene der 12 ist ihre Aussendung; darin werden sie auch von den Jüngern unterschieden" (209).

Die Dissertation ist eine sehr gute Demonstration heute bekannter und geübter Methoden der Synoptikerexegese. Die dargestellten Resultate können im großen und ganzen als sehr wahrscheinlich betrachtet werden. In der Bestimmung des Verhältnisses der Zwölf zu den Jüngern bin ich nicht ganz von den Darlegungen überzeugt worden. Eine gewisse Gefahr von Überinterpretationen zeigt sich (begrifflicherweise) gelegentlich. Möglicherweise ist der Redaktionsanteil des Evangelisten zu betont. Tatsächlich ist die inhaltliche Füllung des Begriffes der Zwölf (Angabe ihrer Aufgaben und Wirksamkeit usw.) doch größtenteils Tradition. Vor allem die zwanzig Seiten Zusammenfassung (193—212) verdienen recht viele Leser zu finden.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KIRCHENGESCHICHTE

ZINNHOBLE RUDOLF/PFARL PETER, *Der heilige Wolfgang. Leben, Legende, Kult* (92 S., 168 Bildtafeln) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1975. Ln. S 348.—, DM 49.—.

Konkreter Anlaß des Buches ist die Tausendjahrfeier des Aufenthaltes des hl. Wolfgang in Oberösterreich (976). Auf der Basis der Biographien Arnolds und Ohlows zeigt Z. den Lebensweg des Heiligen auf, der 924 in Pfullingen in Schwaben geboren wurde, 972 den Bischofsstuhl von Regensburg bestieg und 994 im Otmarkkirchlein zu Puppung in Oberösterreich verstarb. Vf. geht der Legende des Heiligen nach und behandelt nicht nur die „Abersee-Legende“, sondern auch deren Ausstrahlung und die legendären Berichte in den ältesten Biographien. Ein 3. Abschnitt ist dem Kult des Heiligen gewidmet. Ausführliche Kunde davon geben später Viten und die Mirakelbücher. Vielfältige Anregungen gab der Wolfgangkult auf dem Gebiete der Kunst. Höhepunkte der Spätgotik bilden der Pacher-Altar zu St. Wolfgang und der Kefermarkter Altar. Den gesamten Text begleiten die Illustrationen des Weyssenburger Holzschnittbuches aus dem Jahre 1515 sowie 9 andere Holzschnitte bzw. Kupferstiche. Der übersichtliche, historisch wertvolle Textteil wird abgeschlossen mit einem Quellen- und Literaturverzeichnis.

Von den bisherigen Darstellungen unterscheidet sich das vorliegende, überaus ansprechende Wolfgangbuch vor allem durch drei neue Forschungsergebnisse:

1. Im Gegensatz zu I. Zibermayr vertritt Z. die Ansicht, daß das Gotteshaus zu St. Wolfgang nicht erst um 1180 errichtet wurde und gibt konkrete Hinweise dafür,

daß Wolfgang als Erbauer der ersten Kirche zu St. Wolfgang in Frage kommt.

2. Bezüglich der Beziehungen des Regensburger Bischofs zu Puppung überprüft Z. die historischen Fakten und hält es für möglich, daß Wolfgang als besonderer Verehrer des hl. Otmar selbst die Gründung der Kirche zu Puppung in die Wege leitete.
3. In der Untersuchung über den historischen Kern der Aberseelegende faßt Z. alle Kriterien zusammen, die für einen Aufenthalt Wolfgangs in der Aberseeregion sprechen. Nach einer lebendigen Tradition trägt die Kirche zu St. Wolfgang bereits 1291 das Wolfgangpatrozinium, das Kirchenmodell als Attribut des Heiligen taucht zum erstenmal in St. Wolfgang auf (siehe Publikationen des Vf. im Literaturverzeichnis).

Der anschließende Bildteil ist ein gemeinsames Werk von Peter und Wolfgang Pfarl. Ansichten von Wirkungsstätten des Heiligen und prachtvolle Kunstdrucktafeln über Wolfgangdarstellungen seit dem 12. Jh. spannen den weiten Bogen bis zur Kunst der Gegenwart. Dieser Bildanhang ist als hochschätzbare kunstgeschichtliche Zusammenfassung zu werten. Ein Bildkommentar vervollständigt die Bilddokumentation.

Zur Richtigstellung sei hingewiesen, daß nach den verlagstechnischen Regeln bei jeder Publikation zuerst der Vf. und erst anschließend der Bearbeiter des Bildanhangs genannt wird, daß somit die Reihung der Autorennamen auf dem Einband und auf dem Schutzumschlag irreführend ist.

Linz

Rudolf Ardelit

LEIDL AUGUST (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde*. 17. Bd. (428 S., 11 Tafeln) Ostbairische Heimatforschung, Passau 1975.

Der dem Passauer Oberbürgermeister Doktor Emil Brichta zum 60. Geburtstag gewidmete Bd. befaßt sich vornehmlich mit historischen Fragen und trägt damit dem großen Interesse des Geehrten für Geschichte Rechnung. A. Leidl gelingt auf wenigen Seiten (9—18) ein gutes Porträt der widersprüchlichen und eigenwilligen Persönlichkeit des Passauer Oberhirten Heinrich von Hofstätter († 1875). Die Abhandlung J. Oswalds über den päpstlichen Nuntius Ninguarda (19—49) vermittelt wichtige Information über die religiös-sittlichen Zustände in Stadt und Bistum Passau nach dem Tridentinum. O. konnte auf dem Werk von K. Schellhass, „Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Österreich 1560—1583“, 2 Bd. Rom 1930 u. 1939, aufbauen und eigene Forschungsergebnisse (Das alte Passauer Domkapitel, München 1933, ab S. 191 passim; Die tridentinische Reform in Altbaiern, in: G. Schreiber [Hg.], Weltkonzil Trient Bd. 2, Freiburg 1951) mit